Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 25 (1968)
Heft: 1-2

Vereinsnachrichten: Das Märchen vom verlorenem Psychosomatismus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KURZE MITTEILUNGEN

Das Märchen vom verlorenen Psychosomatismus

Von Erwin H. Ackerknecht, Zürich

Immer wieder findet man in den Schriften jüngerer Psychosomatiker die Behauptung, diese so nützliche Richtung, welche die seelischen Faktoren in die Genese wie die Therapie der Krankheit einbezieht, sei in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts «wiedererstanden». Die Kliniker früherer Jahrhunderte hätten zwar derartige Einsichten besessen, aber im Verlauf des von Romantikern so gern geschmähten 19. Jahrhunderts seien sie verlorengegangen. Der Kliniker (Internist) des 19. Jahrhunderts wird als «materialistisch-naturwissenschaftlicher» Banause dargestellt, der «auf die Berücksichtigung des persönlichen emotionalen Lebensschicksals als mitwirkenden ätiologischen Faktors verzichten zu können glaubte».[1] Diese Behauptungen werden mit jener Selbstsicherheit vorgetragen, welche oft der Ignoranz eigen zu sein pflegt. Ehe wir dieser Art Propaganda zum Opfer fallen, ist es vielleicht Zeit, einen Blick auf die Tatsachen zu werfen.

Im Jahre 1964 hat Dietrich Schneider (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, Neue Serie, Nr. 18) die *Psychosomatik in der Pariser Klinik von Pinel bis Trousseau* untersucht. Er hat die Werke von insgesamt vierzehn prominenten französischen Klinikern des 19. Jahrhunderts analysiert und bei fast allen Ideen über psychische Ursachen in Erkrankungen des Magens, Herzens, bei Migräne und Krampfkrankheiten, sowie Asthma gefunden. Auch die Idee der psychischen Behandlung war fast allen dieser Autoren geläufig. Besonders ausgeprägt war der Psychosomatismus bei Pinel, Bouillaud, Rostan, Andral und Trousseau.

Ebenfalls 1964 hat Meinrad Egli eine Arbeit über die Psychosomatik bei den deutschen Klinikern des 19. Jahrhunderts veröffentlicht *(Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen,* Neue Serie, Nr. 23). Eglis Methodik war eine leicht verschiedene. Er hat sich einerseits mit der allgemeinen Haltung der Kliniker, andererseits mit spezifischen psychosomatischen Ideen in der essentiellen Hypertension, dem Asthma bronchiale und dem peptischen Ulcus bei den Internisten Schoenlein, Wunderlich, Traube, Frerichs, Kussmaul, Ziemssen und Strümpell beschäftigt. Auch hier wurden fast immer sowohl ätiologische wie therapeutische Ideen psychosomatischer Natur gefunden. Ebenfalls in anderen Krankheiten.

[1] B. Staehelin, Welches psychotherapeutische Vorgehen soll dem nicht Psychiater empfohlen werden? *Schweiz. med. Wschr. 93* (1963) 58.

Im Jahre 1968 habe ich HOLGER JAPP in einer demnächst zu veröffentlichenden Dissertation noch einmal AD. STRÜMPELL vom Gesichtspunkt des Psychosomatismus bearbeiten lassen, weil Strümpell, der ja so viel über die traumatische Neurose und Psychogenese gearbeitet hat, für die Psychosomatik besonders ergiebig schien. Herrn Japps Resultate haben diese Annahme auch durchaus bestätigt. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß Strümpell durch sein seit 1883 erscheinendes, außerordentlich verbreitetes Lehrbuch die deutsche Klinik für über vierzig Jahre beherrscht hat, also gerade in jener Zeit, wo ja der Psychosomatismus angeblich verlorengegangen war!

Übrigens haben alle drei Untersucher, Schneider, Egli und Japp die interessante Feststellung gemacht, daß die Neigung zum Psychosomatismus sich beim Kliniker mit zunehmendem Alter und Erfahrung verstärkt. Ihre Resultate erscheinen gültig, obwohl sie nicht beabsichtigt hatten, erschöpfend zu sein. Tatsächlich ist das Material zum Beweis der Existenz des Psychosomatismus bei den Klinikern des 19. Jahrhunderts noch sehr viel ausgedehnter. Es ließe sich noch ein sehr langes Kapitel über großbritannische Beiträge wie die von W. STOKES, J. H. BENNETT, SIR BENJAMIN BRODY, LANGSTON PARKER etc. etc. schreiben[2].

Wir möchten im folgenden nur noch einige Nachträge betreffend deutsche Kliniker machen. Das Material begegnete uns sozusagen zufällig bei einer ganz anders ausgerichteten Untersuchung.

Beginnen wir mit HERMANN LEBERT (1813–1878), Kliniker in Zürich (1833 bis 1839) und Breslau (1859–1874). Obwohl Lebert vor allen Dingen als Mikroskopiker bekannt war – er hat auch Virchow stark beeinflußt – so findet sich doch in seinem *Handbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie* (Tübingen 1865) ein kleines und durchaus positives Kapitel über moralische Einflüsse auf Krankheiten (Seite 698–700). Mit großer Energie tritt er auch (Seite 145) für die «moralische Behandlung der Kranken» ein. E. VON LEYDEN (1832–1910), der Kliniker in Königsberg, Straßburg und Berlin war, hat sich stets für das «traitement moral» eingesetzt. Noch in seinem wohl letzten und sehr aufschlußreichen Artikel zur Therapie[3] unterstreicht er die Möglichkeit und Notwendigkeit der Psychotherapie im Falle von Herzkrankheiten, Bronchialasthma und Magenleiden. Er betont, daß bei Herzkrankheiten schon seine Lehrer Schoenlein und Traube stets der Psychotherapie das Wort geredet hätten. Auch der im Anschluß an eine Bemerkung Freuds als bornierter Somatiker verrufene WILHELM ERB (1840–1921), Kliniker

[2] Siehe bei J. M. LOPEZ-PINERO und J. M. MORALES MESEGUER, Los comienzos de la psicoterapia contemporanea, Carpenter, Hack Tuke, J. H. Bennett, *Medicina espagnola 65* (1966) 320 ff.
E. STAINBROOK, Psychosomatic Medicine in the 19th century, *Psychos. Med. 15* (1952) 211 ff.
J. K. HALL et al., *One hundred years of American Psychiatry*, New York 1944.

[3] Fünfzig Jahre innerer Therapie, *Ther. Gegenwart 50*, 1–10.

in Leipzig und Heidelberg, ist sich durchaus der Notwendigkeit einer Psychotherapie, selbst bei einem so somatischen Leiden wie der von ihm vielbeforschten Tabes, bewußt gewesen[4]. F. A. HOFFMANN (1843–1924), welcher als Kliniker in Dorpat und Leipzig gewirkt hatte, unterstreicht in seinen «Vorlesungen über allgemeine Therapie mit besonderer Berücksichtigung der inneren Krankheiten» (Leipzig 1885) die krankmachende Rolle von Emotion, besonders Furcht[5] und nennt als eine therapeutische Hauptmethode die psychische[6]. Der bekannte Rostocker Internist und Konstitutionsforscher F. MARTIUS (1850–1923) bediente sich häufig der Hypnose und Suggestion in der inneren Therapie. OTTOMAR ROSENBACH (1851–1907), der in Breslau und Berlin Professor war, hat sich vollends immer wieder mit der Psychogenese und Psychotherapie innerer Krankheiten beschäftigt[7]. Wir erinnern hier nur an sein Buch aus dem Jahre 1897 *Nervöse Zustände und ihre psychische Behandlung* und das sehr beachtliche Kapitel in seinen *Grundlagen, Aufgaben und Grenzen der Therapie* (Wien 1891) über die psychische Therapie innerer Krankheiten[8]. Der Leyden-Schüler F. E. BUTTERSACK (geb. 1865) hat in seiner *Nicht arzneilichen Therapie innerer Krankheiten* (Berlin 1901) ein Kapitel «Die Psyche als Angriffspunkt therapeutischer Beeinflussung».[9] Auch diese Aufzählung ist nicht vollständig; es ließen sich noch ERNST STADELMANN (geb. 1853), LUDWIG BRUNS (1855–1916) und mancher andere psychosomatisch interessierte Insternist erwähnen. Für unseren heutigen Zweck scheint sie aber zu genügen.

Nach dem oben Gesagten erscheint es unmöglich die Behauptung weiter aufrechtzuerhalten, daß psychosomatische Auffassungen je aus der inneren Medizin verschwunden waren. Man kann höchstens davon sprechen, daß es Zeiten gegeben hat, wo dieselben mehr betont und verwertet wurden und wo dies weniger der Fall war. In diesem Sinn kann man allerdings sagen, daß gegenwärtig das Psychosomatische mehr betont wird, als vor vierzig Jahren. Was sich vor allem gewandelt hat, sind die Erklärungen und die Behandlungsmethoden psychosomatischer Zustände. Diese sind heutzutage überwiegend mehr oder weniger psychoanalytisch. Über den bleibenden Wert dieser Lehren werden erst spätere Geschlechter endgültig urteilen können.

[4] ERB, 50 Jahre Nervenheilkunde. *Ther. Gegenwart 50,* 10–17. Erb war ja auch einer der prominenten Neurasthenieforscher. Siehe A. STEINER, *Das nervöse Zeitalter,* Zürich, Medizingeschichtliche Abhandlung N. S. 21, 1964.

[5] S. 312–14.

[6] S. 293–97.

[7] Siehe auch H. TEMMEN, Ottomar Rosenbachs Beitrag zur Psychotherapie, *Acta Psychother. 12* (1964) 10–20.

[8] S. 94–114.

[9] S. 31–43.